

Gnade sei mit euch und Friede, von dem der da war, der da ist und der da kommt, Christus Jesus.

Liebe Gemeinde,

der jüdische Feiertag in dessen Umfeld wir den Israelsonntag begehen, erinnert an die Zerstörungen des jüdischen Tempels durch die Babylonier und die Römer. Am Israelsonntag soll in den evangelischen Kirchen an diese Zerstörungen erinnert werden. Offensichtlich wird, seit der Zeit Luthers, als für die christliche Kirche als bedeutsame Ereignisse, angesehen.

Seit der Reformationszeit hat sich die christliche Deutung allerdings immer wieder geändert. Zunächst wurde die Vernichtung der Stadt und des Tempels als Strafe und Gericht Gottes über Israel verstanden, weil die Juden den Messias nicht erkannt hatten.

Später im 19. Jahrhundert wurde der Israelsonntag zum Tag der Judenmission.

Nach der Verfolgung und Vernichtung der Menschen jüdischen Glaubens durch das nationalsozialistische Deutschland soll jetzt dieser Tag ein Tag der Besinnung der christlichen Kirche auf ihre jüdischen Wurzeln und der Klärung einer Beziehungen zwischen Christen und Juden auf Augenhöhe sein.

Doch ist das nicht mehr oder weniger eine theoretische Frage? Wer von uns kennt Menschen jüdischen Glaubens?

Sicher, der eine oder andere engagiert sich vielleicht in der christlich jüdischen Gesellschaft oder hat von deren Aktivitäten in Oberberg gehört.

Aber selbst im Gespräch mit Juden sind wohl die wenigsten von uns.

Ich jedenfalls nicht.

Wenn heute über Israel nachgedacht wird, dann über den Staat Israel, meist mit einem mahnend erhobenen Zeigefinger, den Blick fest auf den Nahostkonflikt gerichtet.

Die einen verbitten sich und anderen jeglichen israelkritischen Kommentar aufgrund unserer deutsch-jüdischen Geschichte.

Die anderen neigen unter der Stammtischparole „das wird man nach 76 Jahren doch wohl sagen dürfen“, zu mehr oder weniger Einseitiger Kritik am Israelischen Vorgehen im permanenten Nahostkonflikt.

Und die Diskussionen um mittlerweile nicht mehr nur unterschwelligen, sondern immer offener gezeigten Antisemitismus in Deutschland zeigt, dass das christlich jüdische Verhältnis nach wie vor nicht einfach ist.

Ausgerechnet der vom Juden zum Christen konvertierte Apostel Paulus, nicht gerade für seine Langmut und Geduld bekannt, hat sich intensive Gedanken zum christlich jüdischen Verhältnis gemacht. Im Römerbrief hat er einen komplizierten Gedankengang entwickelt und im heutigen Predigttext kommt er zum Abschluss dieses Gedankengangs.

Predigttext Römer 11,25-32

Meine Brüder und Schwestern,

ich muss euch jetzt mit Gottes geheimnisvollem Plan bekannt machen. Wenn ihr euch selbst für klug haltet, könnt ihr leicht zu falschen Schlüssen kommen.

Gott hat verfügt, dass ein Großteil des jüdischen Volkes sich gegen die Einladung zum Glauben verhärtet.

Aber das gilt nur so lange, bis alle, die er aus den anderen Völkern erwählt hat, den Weg zum Heil gefunden haben.

Wenn das geschehen ist, dann wird das ganze Volk Israel gerettet werden, wie es in den Heiligen Schriften vorhergesagt ist: »Vom Zionsberg wird der Retter kommen und alle

Auflehnung gegen Gott von den Nachkommen Jakobs nehmen. Dann werde ich ihnen ihre

Verfehlungen vergeben, sagt Gott; und so erfüllt sich der Bund, den ich mit ihnen geschlossen habe.«

Im Blick auf die Gute Nachricht gilt: Sie sind Gottes Feinde geworden, damit die Botschaft zu euch kommen konnte.

Im Blick auf ihre Erwählung gilt:

Sie bleiben die von Gott Geliebten, weil sie die Nachkommen der erwählten Väter sind. Denn Gott nimmt seine Gnadengeschenke nicht zurück, und eine einmal ausgesprochene Berufung widerruft er nicht.

Ihr aus den anderen Völkern habt Gott früher nicht gehorcht; aber weil sie ungehorsam waren, hat Gott jetzt euch sein Erbarmen geschenkt. Genau entsprechend gehorchen sie Gott jetzt nicht, weil er euch sein Erbarmen schenken wollte; und so werden künftig auch sie Erbarmen finden.

Gott hat alle ohne Ausnahme dem Ungehorsam ausgeliefert, weil er sich über alle erbarmen will.

Liebe Gemeinde,

„Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die alle befreit, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso auch die Heiden. So fasst Paulus seine Grundüberzeugung in einen Satz. Diese gute Nachricht entfaltet er dann im Römerbrief und kommt in den Kapiteln 9 bis 11 zum entscheidenden Ergebnis: „Dass Gott sich über alle erbarmen will“.

Doch wie passt das zusammen mit dem, was er immer wieder erlebt: dass seine eigenen Volksgenossen sein Evangelium ablehnen, in der Mehrzahl nicht an Christus glauben, ihn anfeinden und verfolgen? Wie passt das zusammen, dass Juden und Christen sich als Konkurrenten, ja Feinde gegenüber stehen?

Das passt gar nicht zusammen!

Was aber erst recht überhaupt nicht geht: Dass wir, die Christ innen, uns „selbst für klug halten“. Dass wir meinen, der jüdische Glaube sei ein Auslaufmodell, von Gott abgeschrieben und ganz und gar ersetzt durch die christlichen Kirchen.

Auf solchem Boden wachsen: Gleichgültigkeit, Überheblichkeit - und Antisemitismus.

Schon im 4. Jahrhundert notierte „Kirchenvater“ Johannes Chrisostomos: „Wie ein gemästetes, arbeitsunfähiges Tier taugen die Juden nur für die Schlächtere.“

Und Martin Luther: „Ich will meinen teuren Rat geben, dass man Israels Schulen und Synagogen mit Feuer anstecke, dass kein Mensch ein Stein oder eine Schlacke davon sehe ewiglich.“

Aus Worten wurde bittere Wirklichkeit!

Christen und Juden - eine traurige Geschichte verbindet uns, angefangen von der frühen Kirche bis in die Gegenwart. Und wir können nur mit Scham und Entsetzen auf das zurückschauen, was Juden im Namen Jesu Christi angetan wurde.

Nein, das geht überhaupt nicht, dass wir uns selbst für klug halten.

Paulus weiß aus eigener Erfahrung, wie schwer der Schritt ist vom Juden zum Christen.

Und die Erinnerung daran führt ihn schließlich zu der entscheidenden Erkenntnis:

Ob Jude oder Christ: Es kommt nicht auf menschliche Leistungen an, sondern nur auf den göttlichen Ruf, auf Gottes Erbarmen.

Eine der unumstößlichsten Glaubensüberzeugungen des Paulus ist: Gott ist treu!!

Und treu sein bedeutet: „Gott nimmt seine Gnadengeschenke nicht zurück und eine einmal ausgesprochene Berufung widerruft er nicht.“

Was wir als Christ innen bezeugen, dass die Taufe ein einmaliges Geschehen ist, das Gott nicht zurücknimmt, wenn ein Kind später der Kirche und dem Glauben den Rücken kehrt, dass gilt eben auch für die Menschen jüdischen Glaubens: Sie bleiben die von Gott Geliebten, weil sie die Nachkommen der erwählten Väter Abraham, Isaak und Jakob sind. Wie das alles geschehen soll, das kann Paulus nicht erklären. Nur in einem ist sich Paulus sicher: Gottes Erbarmen wird sich über Juden und Christen erfüllen!

Liebe Gemeinde,
die Frage an uns bleibt: Was heißt das nun konkret für unser Verhältnis zum Judentum? -

Christen und Juden sind Kinder des einen Gottes und leben von seinem Erbarmen. Wir können viel vom jüdischen Glauben lernen, von ihrer Schriftauslegung und ihrem Schatz an überlieferten Geschichten aus dem Talmud. Uns eint, dass wir Gott Rechenschaft schulden, dass wir Gegenstand von Gottes Zuwendung sind, kostbar in seinen Augen.

Und aus dem was uns eint, was unsere Basis ist an Schriftgrundlage des ersten und des zweiten Testaments, daraus darf und muss dann manchmal auch Kritik erwachsen an dem, wie Israel seine Interessen im Nahen Osten vertritt. Kritik am Politischen Israel, nicht am jüdischen Glauben.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen